



Was der Polit-Rückkehrer vorhat

KANDERSTEG Er übernimmt ein schwieriges Amt in harten Zeiten und ist trotzdem hoch motiviert. Der neue Gemeinderatspräsident René Maeder begreift sich als Dienstleister und ist als solcher auch zu Zugeständnissen bereit – zum Beispiel punkto Planungszone.

BIANCA HÜSING

René Maeder ist von Hause aus Gastgeber und kann dies kaum verbergen. Ob man mit ihm über Naturgefahren, Raumplanung oder Demokratie spricht: Stets nimmt der Hotelier auch eine touristische Perspektive als Dienstleister ein. Die Gemeindeverwaltung vergleicht er – nicht erst seit gestern – mit einer Hotelrezeption, und vom Gemeinderat erwartet er, für die Anliegen der BürgerInnen da zu sein. In diesem Geiste will er auch seine erste grosse Herausforderung als neuer Ratspräsident angehen: die Planungszone Oeschibach. Eigentlich hätte diese längst in Kraft treten sollen. Doch mit ihrem Widerstand gegen das raumplanerische Instrument haben die Gewerbler eine Fristverlängerung erwirkt. Der Gemeinderat muss nun noch einmal über die Bücher. «Und ich will alles daransetzen, eine nachhaltige Lösung zu finden, mit der jeder leben kann», sagt Maeder.

«Eine Blockierung des Dorfs»

Das Gebiet im unteren Teil des Oeschibachs ist besonders überschwemmungsbedroht. Schon vor der Ära «Spitzer Stein» wurde der Gemeinde empfohlen, hier eine Planungszone zu erstellen, innerhalb derer das Bauen eingeschränkt und teils komplett verboten wird. Ein entsprechender Entwurf lag Ende letzten Jahres vor, doch insbesondere der Handwerker- und Gewerbeverein war mit den Einschränkungen nicht einverstanden. René Maeder gibt den Protestlern in gewissem Masse recht: «Die Planungszone kommt einer Blockierung des Dorfs gleich, und die können wir uns nicht leisten.» Dem neuen Gemeinderatspräsidenten missfällt die starre Einteilung in rote und gelbe Zonen. Vielmehr sei jeder Einzelfall zu prüfen – auch wenn die Bauherren dann eben etwas länger auf ihren Bescheid warten müssten. «Mit baulichen Sicherheitsvorkehrungen und verschärften Konditionen in der Gebäudeversicherung lässt sich bestimmt etwas machen», ist Maeder überzeugt. Die Chancen stehen seiner Einschätzung nach nicht schlecht, dass auch die Behörden zu Zugeständnissen bereit sind: «Bisher hat der Kanton unsere Anliegen stets ernst genommen.» Das anberaumte Treffen mit Regierungsrat Christoph Ammann und beteiligten Fachleuten musste zwar zweimal verschoben werden, soll aber noch in diesem Quartal stattfinden – falls Corona es zulässt. Allzu lang darf das Ganze jedenfalls nicht mehr dauern: Erstens stehen schon jetzt einige Baugesuche auf Stand-by, zweitens hängt auch die Senkung der amtlichen Liegenschaftswerte von der Planungszone ab.

Es gehe ihm nicht darum, alles zuzubauen, betont Maeder. Man müsse jedoch einen gewissen Entwicklungsspielraum lassen. Schliesslich seien auch junge Unternehmer betroffen, die gerade das Geschäft ihrer Eltern übernommen hätten. Zu lange habe Kandersteg sich als Wohnsitz für den Lebensabend vermarktet. «Jetzt gilt es, für junge Familien attraktiv zu werden und zu bleiben.»

Ökotourismus als Zukunftsmodell

Auch bei seinem Leitthema Tourismus setzt Maeder auf eine Entwicklung mit Augenmass. «Wer nach Kandersteg kommt, will keine Einkaufsmeilen und keine Hochhäuser. Selbst die wohlhabendsten unserer Gäste protzen nicht.» Der typische Kandersteg-Tourist wolle vor allem eines: Natur erleben. Und auf diesen Gästetypus solle man sich konzentrieren. «Umweltstandards sind heute genauso gefragt wie gutes Essen. Wir müssen die E-Mobilität und den öffentlichen Verkehr fördern, regionale Produkte anbieten und Food-Waste verringern.» Von der Stärkung der Schiene könnten nebenbei auch Einheimische profitieren, wenn dadurch die Fahrpläne angepasst würden. Allfällige touristische Neubauten sollten sich aus Maeders Sicht ebenfalls an Umweltstandards orientieren. Zudem müsse man das grosse Werbepotenzial des Pfadizentrums stärker ausschöpfen und die Scouts unterstützen, wo es geht.

Die Mittel der Gemeinde sind indes begrenzt. Mit Badi, Kunsteisbahn und

Nordic Arena hat sie bereits jetzt grosse finanzielle Bürden zu tragen. Ihr äusseres Erscheinungsbild will sie trotzdem mittelfristig aufpolieren. «Deshalb dürfen wir uns nicht vor alternativen Finanzierungsmodellen scheuen», meint Maeder. Warum nicht etwa den Bahnhofsplatz sanieren und von einer mittelgrossen, naturnahen Firma sponsern lassen? Mit etwas Phantasie gebe es immer Möglichkeiten.

Ratskollegen werden stärker eingespannt

Ein Träumer ist René Maeder nicht. Nach 21 Jahren im Gemeinderat weiss der Polit-Rückkehrer in etwa, welche Ziele realistisch sind – auch wenn sich freilich einiges geändert hat seit seiner Abdankung vor elf Jahren. Damals schwebte ihm noch die Einführung von Urnenabstimmungen für Wahlen und grosse Kreditgeschäfte vor, damit auch körperlich eingeschränkte Menschen und Gastroangestellte mitbestimmen können. «Ich habe aber festgestellt, dass die Kandersteger an der Versammlung hängen.» Priorität werde dieses Thema deshalb vorerst nicht bekommen.

Auch sonst will Maeder die Gemeinde nicht auf den Kopf stellen. Von der Idee seines Vorgängers, eine Teilzeitstelle fürs Präsidium zu schaffen, hält der Hotelier aktuell wenig. Unter seiner Führung würden die RatskollegInnen stärker eingespannt, sie sollen ihre Geschäfte nach Möglichkeit selbst vorbereiten und in der Öffentlichkeit vertreten. «Auch die Ver-



Die Gemeinde muss sich entwickeln können, findet René Maeder. Nur so bleibe sie für junge Familien attraktiv.

BILD BIANCA HÜSING

«Umweltstandards sind heute genauso gefragt wie gutes Essen. Wir müssen die E-Mobilität und den öffentlichen Verkehr fördern.»

René Maeder macht sich auch als Gemeinderatspräsident Gedanken über Tourismus

der Gemeinde bleibt.» Auf eine mögliche Zentralisierung des Bade- und Eishallenangebots angesprochen, winkt der Hotelier ab. «Im Tourismus klappt das nicht. Der Kandersteger Feriengast fährt zum Schwimmen nicht nach Frutigen.» Für einheimische Sportler sei eine gemeinsame Infrastruktur wiederum langfristig denkbar.

Krisen schrecken ihn nicht ab

Doch all das ist Zukunftsmusik und wird innerhalb der kommenden Legislatur wohl keine Rolle spielen. Wie schon sein Vorgänger wird der neue Gemeinderatspräsident mehr als genug mit unfreiwilligen Herausforderungen zu kämpfen haben: Spitzer Stein, Munitionslager Mitholz und Corona. Dass Urs Weibel zuletzt sehr erleichtert war, sein Amt abgeben zu können, kann Maeder gut nachvollziehen. Abgeschreckt hat ihn dies aber offensichtlich nicht. «Ich habe in 44 Jahren als Hotelier gelernt, dass man aus jeder Krise gestärkt hervorgehen kann – wenn man von vornherein gut aufgestellt ist. Diese Erkenntnis motiviert mich auch für die Gemeindegarbeit in diesen schweren Zeiten.» Die gut organisierte Amtsübergabe durch Weibel werde ihm sicher dabei helfen – und die Tatsache, dass er sich aus dem eigenen Betrieb schrittweise zurückzieht. «Mein Sohn hat mehr als die Hälfte des operativen Geschäfts übernommen.» Maeder selbst ist nun primär – wie sollte es ander sein – für die Gäste da.

waltung soll eigenständig arbeiten.» Dass es hier allerdings einmal zu Änderungen kommen werde, sei gut möglich. Auch wenn er grundsätzlich kein Fan von Zentralisierungen ist, kann Maeder sich in gewissen Bereichen eine Zusammenarbeit mehrerer Gemeinden vorstellen – etwa in der Finanzverwaltung, die zu 90 Prozent aus Computerarbeit bestehe. «Wichtig ist, dass die Entscheidungshoheit über die Investitionen in